— Nr. 251. — 1898. —

Diese verbreitetste unparteiische Zeitung erscheint Wochentags Abends (mit Datum des nächsten Tages) und kostet mit den sechs wöchentlichen Beiblättern:
1. Sächsischer Erzähler,
2. Kleine Botschaft,
3. Gerichts-Zeitung,
4. Sächsisches Allerlei,
5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt,
6. Lustiges Bilderbuch
für Chemnitz: monatlich 40 Pfennige; bei den Postanstalten: monatlich 50 Pfennige.
1898. Postliste: Nr. 2808.

Telegramm-Adresse: Generalanzeiger, Fernsprechstelle Nr. 136.

General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

(Sächsischer Landes-Anzeiger). — Gegründet 1878 als „Anzeiger" ꝛc.
Verlag und Rotationsmaschinen-Druck von Alexander Wiede in Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Freitag, den 28. Oktober.

Anzeigenpreis: 6gespaltene Corpuszeile (ca. 9 Silben fassend) oder deren Raum 15 Pfg. (Preisverzeichnisse à Zeile 20 Pfg.) — Bevorzugte Stelle (6gespaltene Petit-Zeile circa 11 Silben fassend) 30 Pfg. — Anzeigen können nur bis Vormittag 10 Uhr angenommen werden, da Druck und Verbreitung der großen Auflage längere Zeit erfordern.

Geschäftliche Anzeiger-Inserate finden für billigsten Preis zugleich Verbreitung durch die täglich erscheinende Chemnitzer Eisenbahn-Zeitung.

Amtliche Anzeigen.

Versteigerung.

Morgen, Freitag, von Vormittags 9 Uhr ab, sollen im Versteigerungsraume des hiesigen Justizgebäudes folgende **Pfandstücke,** als: Möbel, Spiegel, Bilder, Regulateure, Ladentische, -Regale, Waarenschränke, Nähmaschinen, Pianinos, 1 Musikautomat, Geldschränke, 1 Waschmaschine, 1 Wringmaschine, Fahrräder, Fahrradständer, Fahrradtheile, Laternen, Taschen, Glocken, Sattel, Pumpen, Oelkännchen, 2 Bierapparate, 1 Oelapparat, Kognak, Himbeersaft, Weißwein, ca. 25,000 Stück Zigarren, Butter, Rosinen, 1 Kübel Fett, 1 Uhrkette, Korb- Kasten- u. Handwagen, 1 Schlitten, 10 Schubkarren, 3 Pferde, 1 Pferdegeschirr, 2 Pferdedecken, Lampen, -Schirme, -Gestelle, Porzellantassen, Gläser, 2 Schaukasten, 1 Heftmaschine, 1 Prägemaschine, eiserne Röhren, 1 Schwungrad u. Versch. m., gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 27. Oktober 1898.

Deutsches Reich.

— Das deutsche Kaiserpaar ist am Dienstag Nachmittag an Bord der „Hohenzollern" in Haifa eingetroffen und um 4 Uhr am Land gegangen, wo es von der Bevölkerung jubelnd empfangen wurde. Wohlbehalten hat Kaiser Wilhelm mit seiner Gemahlin den Boden Palästinas betreten und damit den wichtigsten Abschnitt seiner Orientreise eröffnet, der in der Einweihung der Erlöserkirche und in dem Besuch der aus den ersten Zeiten des Christenthums geheiligten Stätten seinen Höhepunkt finden wird. Zunächst begab sich das Kaiserpaar am Mittwoch zu Wagen nach Cäsarea und wird heute Donnerstag in Jaffa eintreffen; von dort wird am Freitag der Weg nach Jerusalem angetreten werden, wo die Theilnehmer an der offiziellen Festfahrt bereits am Dienstag Abend eingetroffen sind.

— In maßgebenden politischen Kreisen hält man es für gewiß, daß der Reichstag am 29. November durch den Kaiser im Weißen Saal des königlichen Schlosses eröffnet werden wird. Der Rückkehr des Kaisers sieht man zum 20. November entgegen.

— Das Gutachten des Münchener Staatsrechtslehrers von Seydel zum lippeschen Thronfolgestreit wird von der „Germania" zu Gunsten der Ansprüche des Herzogs von Cumberland auf die Thronfolge in Braunschweig ausgebeutet. Den Vorwand hierzu liefern die Schlußsätze der Seydel'schen Ausführungen, die unter Anderem folgendermaßen lauten: „Der Glaube an das Fürstenthum von Gottes Gnaden muß zu Schanden gehen, wenn nicht die Unterthanen die Gewißheit haben, daß der regelrechte Uebergang der Staatsgewalt von einem Thronerben auf den anderen sich nach Recht und Gerechtigkeit vollzieht. Es darf von der Einsicht und Gerechtigkeit des Bundesrathes erwartet werden, daß er, so viel an ihm liegt, dazu mitwirken werde, daß jener Glaube gestärkt aus dem lippeschen Thronfolgestreit hervorgeht." — Die „Germania" erklärt sich damit einverstanden und fährt dann fort: „Aber gilt dasselbe nicht auch von der — ihrer rechtlichen Seite nach unbestrittenen — Thronfolge in Braunschweig?" — Die Bettelarmuth an nationalem Empfinden, die in dieser Frage sich offenbart, ist würdig der in ihr bekundeten jesuitischen Dialektik. Gewiß soll auch in Braunschweig der Uebergang der Staatsgewalt von einem Thronerben auf den anderen sich nach „Recht und Gerechtigkeit" vollziehen. Worin aber liegt denn die Gleichartigkeit der lippeschen und der braunschweigischen Thronfolgefrage? In nichts! In Lippe regiert der Graf-Regent kraft eines Schiedsspruches, dessen Begründung auch die neuerdings gegen die „Ebenbürtigkeit" der Söhne des Regenten erhobenen Einwände zurückweist; überdies handelt es sich hier nicht um einen Streit zwischen Bundesstaaten, lediglich ein Anspruch des Fürsten von Schaumburg-Lippe auf die Erbfolge in Detmold liegt vor. Der braunschweigische Thronprätendent dagegen befindet sich im ausgesprochenen Gegensatze zu Preußen, dessen Besitzstand er nicht anerkannt hat. Recht ist deshalb im Herzogthum Braunschweig die Regentschaft des Prinzen Albrecht; sie wurde begründet durch das Landesgesetz vom 16. Februar 1879 und durch den Bundesrathsbeschluß vom 2. Juli 1885, der dahin geht, „daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, da derselbe sich in einem dem verfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den Bundesgliedern widerstreitenden Verhältnisse zu dem Bundesstaate Preußen befinde und im Hinblick auf die von ihm geltend gemachten Ansprüche auf Gebietstheile dieses Bundesstaates, mit den Grundprinzipien der Bundes-Verträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei." — Da der Herzog von Cumberland nach wie vor den preußischen Besitzstand in Hannover nicht anerkennt, fordert die Gerechtigkeit, ihn nach wie vor von der Thronfolge auszuschließen. Ein Recht der Dynastie, das über alle anderen durch die Bundesverträge und die Reichsverfassung anerkannten Rechte hinweggeht, ist ebenso unmöglich wie eine Treue gegen die Dynastie, die über alle anderen Rücksichten sich hinwegsetzt. Wenn die „Germania" Arm in Arm mit den Welfen dieser Ansicht nicht ist, so liefert sie damit einen neuen Beitrag zur Erkenntniß des „nationalen" Zentrums.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Anläßlich der Pesterkrankungen in Wien ist anscheinend im Publikum die Befürchtung verbreitet, es könnte durch ähnliche Verhältnisse auch in der Reichshauptstadt der Ausbruch der Krankheit herbeigeführt werden. Zu einer derartigen Beunruhigung liegt kein Anlaß vor. Versuche mit Pestbazillen sind an lebenden Thieren seit langer Zeit weder im kaiserlichen Gesundheitsamte, noch im königlichen Institut für Infektionskrankheiten, noch im hygienischen Institut der Berliner Universität ausgeführt worden. Solche Versuche stehen auch nicht in Aussicht, und sie sind um so weniger nothwendig, als die einschlägigen Fragen durch die in Indien angestellten Untersuchungen hinlänglich geklärt worden sind, als im vorigen Jahre von Reichswegen eine zur Erforschung nach Indien entsandte Sachverständigen-Kommission Gelegenheit gehabt hatte, erschöpfende Studien über die Pest und insbesondere über die Art ihrer Verbreitung und die zu ihrer Bekämpfung geeigneten Maßnahmen zu machen.

— Die ersten 16 deutschen Mädchen, die freiwillig nach Deutsch-Südwest-Afrika gehen, um dort zunächst bei Ansiedler- und Missionsfamilien Anschluß zu finden und später unsern Landsleuten drüben gute Hausfrauen und dem deutschen Schutzgebiete eine werthvolle Stütze für deutsches Wesen in deutscher Familie zu werden, reisen am 25. November mit Dampfer „Marie Woermann" von Hamburg nach Swakopmund ab.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die in Prag erscheinende „Narodnij Listy" klagt unter Drohungen gegen den Grafen Thun, daß die Erfüllung der tschechischen Forderungen inen „Schneckengang" nimmt und plaudert dabei Einiges über thatsächliche Konzessionen an die Tschechen aus. Darnach wäre die offizielle Verlautbarung über die Errichtung einer tschechischen technischen Hochschule in Mähren in den nächsten Tagen zu erwarten; einige Mittelschulen (darunter soll auch ein Matica-Gymnasium in Troppau sein) werden vom Staate übernommen. Die Errichtung einer tschechischen Universität in Mähren will die Regierung nicht zugestehen, sondern höchstens eine utraquistische Universität errichten, „damit der deutsche Theil dieser Hochschule die dem tschechischen Volke etwa erwachsenden politischen und nationalen Vortheile paralysire." Die „Narodni Listy" verräth dabei auch, daß Graf Thun schon beim Regierungsantritt den Tschechen versprochen hat, im Personale der Zentralstellen Aenderungen zu Gunsten der Tschechen vorzunehmen. Nach diesen Zusagen sollten die höheren deutschen Beamten im Ministerium ꝛc. bis Neujahr zum Theil durch Tschechen ersetzt sein.

Italien. In der Ortschaft San Salvatore-Monferrato empörten sich in der Nacht zum Mittwoch die Bauern gegen die Obrigkeit, die sie mit Steinen bewarfen, um die Untersuchungen der Reblauskommission zu verhindern. Ein Brigadier und ein Oberst der Karabinierie wurden verwundet, worauf eine Abtheilung Bersaglieri, die zufällig vorüberkam, von der Waffe Gebrauch machte. Ein Bauer wurde getödtet und mehrere verwundet. Auf Anordnung der Behörde traf ein Bataillon zur Verstärkung ein.

Frankreich. Das Packetboot „Senegal" ist mit dem Hauptmann Baratier und dem Sirdar Kitchener an Bord in Marseille eingetroffen. Baratier und Kitchener reisten um 9 Uhr nach Paris ab. Während der Ueberfahrt haben sie alle Mahlzeiten gemeinsam eingenommen, indem sie sich freundschaftlich über das Land unterhielten, das sie soeben durchquert hatten. Baratier bestätigte, daß die Mission Marchand regelmäßig mit Lebensmitteln versehen war.

Großbritannien. Die „Times" melden aus Konstantinopel: Hamidianische Reiter, Kurden von Adeljivas am Wansee feuerten auf den deutschen Archäologen Professor Belck, der das Sipan-Gebirge (nördlich von Adeljivas) erforschte, und verwundeten ihn ernstlich. Da Deutschland in Wan unvertreten ist, nahm der britische Vizekonsul Elliot die Sache kräftig in die Hand. Er bestrebt sich, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Der Wali ist gut gesinnt, aber er wird von Hussein Pascha, dem Befehlshaber der Hamidians, eingeschüchtert. Auf dem Rath Elliot's verlangt die britische Botschaft die Absetzung Hussein's.

Das Theater der Lama's.

(Nachdruck verboten.)

Unter den zahlreichen Lamaklöstern, die Tibet seit der Reformation des Buddhismus im 12. Jahrhundert durch Tsong Kaba besitzt, ist Hemis eines der bedeutendsten. Es liegt in Ladak, einem Tributärstaate von Pendjab, in einer Höhe von 3660 Metern auf kahlem und trockenem Lande, von Salzseen umgeben. Von den anderen buddhistischen Klöstern unterscheidet es sich durch seine pittoreske Bauweise, die an jene kleinen, am Ufer eines Sees liegenden italienischen Städtchen erinnert, deren Häuser staffelweise die Berge emporklettern. Heut existiren von Hemis nur noch Ruinen; dennoch wird es von großen Schaaren von Reisenden besucht, die hier den dramatischen Vorstellungen der Lamatänzer und -Schauspieler beiwohnen wollen. Diese Vorstellungen sind für die Buddhisten etwa das, was für uns die Passionsspiele von Oberammergau sind. Wahrscheinlich geht ihr Ursprung in sehr alte Zeiten zurück und hängt mit dem indischen oder chinesischen Theater zusammen. Ausgeschlossen ist aber zumal in Rücksicht auf den notorischen Einfluß katholischer Riten und Formen auf den reformirten Buddhismus keineswegs, daß der Ursprung dieses Theaters der Lamas in einer gewissen Beziehung zu unseren alten wohlbekannten „Mysterien" steht. Jedenfalls haben die Lama's von Hemis in diesen Vorstellungen ein gutes Mittel Geld zu machen gefunden; die Neugierigen und Schaulustigen strömen stets in großer Zahl herbei, nicht zuletzt die Engländer, die dort in den Bergen von Ladak ihr Verlangen nach ganz Originellem und Außergewöhnlichem befriedigen können.

Schlagintweit hat von seiner Reise durch Tibet eine höchst interessante, jetzt im Berliner ethnographischen Museum befindliche Sammlung von Masken mitgebracht, wie sie die Lama's bei ihren Vorstellungen gebrauchen. Diese Masken stellen theils die Gesichter ihrer Schutzgottheiten, theils die der Dämonen und bösen Geister oder endlich die der von den ersteren beschirmten, von den letzteren verfolgten Menschen dar. Danach zerfallen die Masken in drei Klassen: die größten, von beinahe riesenhaften Dimensionen sollen Schrecken einflößen, wie die das Böse bekämpfenden Gottheiten; die Schauspieler, die sie tragen, sind Lama's. Die mittleren sind die Dämonen und werden Novizen anvertraut. Die gewöhnlichen Masken endlich sind für die Sterblichen bestimmt und werden den Profanen gegeben, die als Schauspieler für die Menschenrollen zugelassen werden. „Mannschaften und Volk" würde unser Theaterzettel sagen.

Im Juni jedes Jahres zieht das Theater von Hemis die größte Zahl von Schaulustigen an. Zu Hunderten kommen sie dann und englische und deutsche Missionäre begleiten sich einer der Letzteren, der in Leh ansässige Herr Francke hat jüngst eine werthvolle Studie über Ostibet veröffentlicht, in der er auch das Theater der Lama's bespricht. Es werden hier zwei verschiedene Arten von Vorstellungen gegeben: das eigentliche Schauspiel und der Tanz, das Ballet, das aber nicht in das Stück eingeschaltet ist. Das Stück selbst ist religiösen Charakters, wie unsere alten Mysterien, und heißt Tambin Schi. Die Zuschauer erfahren den Tag des Tambin Schi vorher; zu Fuß und zu Pferde kommen sie selbst aus den entlegensten Ortschaften, um der geistlichen Wohlthaten theilhaftig zu werden, die der Dalai-Lama den Besuchern verheißt. Die Aermeren, die gleich am folgenden Tage wieder abzureisen beabsichtigen, lagern sich auf der Erde, Gepäck haben sie außer ihren Kleidern nicht, und wo sie sich gelagert haben, dort schlafen sie auch. Die Reichen und Vornehmen aber genießen die Gastfreundschaft des Klosters.

Um 9 Uhr früh gellt eine Trompete und giebt der Menge das Zeichen, sich auf den Beginn des Schauspiels vorzubereiten. Das Instrument hat der mit der Rolle des Ankündigers betraute Lama sich selbst aus dem Schienbeine eines frischen Leichnams verfertigt. Der Saal, in dem die Vorstellung stattfindet, ist unter den Schutz der Dragscheds, der Schirmgottheiten, gestellt, deren schreckliche Bilder man überall dort sehen kann, doch scheint das Vertrauen zu ihnen immerhin beschränkt, da am Eingange auch zwei kolossale Hunde Wache halten, welche die Zuschauer gewiß zerfleischen würden, hielte sie nicht die Kette in gebührender Entfernung. Die Lamas von Hemis gehören zu der ganz besonders abergläubischen „rothen Sekte", die in stetem Kampfe mit der von Tsong Kaba begründeten „gelben Sekte" steht und allein Verbindung mit den Geistern und Dämonen zu haben behauptet. Die „Rothen" halten die „Gelben" für sehr gefährliche Feinde und ihretwegen sind die beiden Hunde zur Stelle.

Die privilegirten Zuschauer nehmen auf einer reservirten Estrade gegenüber den Logen des Adels und des Königs von Ladak Platz. Diese letzteren Persönlichkeiten tragen als Unterscheidungszeichen eine Art weißer Kappe. Die Menge, die zu dem Raume unter offenem Himmel keinen Zutritt hat, installirt sich in den ihn umgebenden Baulichkeiten. Die etwa ohne Erlaubniß durch die Pforte einzutreten versuchen, werden durch die indische Polizei, die einen freien Raum für die Tänzer zu reserviren hat, zurückgedrängt. Das Orchester nimmt eine Art isolirten Kioskes ein. Groß ist es nicht. Zu ihm gehören außer der bereits erwähnten Trompete (die übrigens dem sie gebrauchenden Lama zuweilen Gelegenheit geben soll, in die alttibetanische Gewohnheit des Kannibalismus zurückzufallen) noch zwei Spieler eines hautboenartigen Instruments, ferner Zymbeln, Gongs und etwa zwei Dutzend Trommeln, die mit Menschenhaut bezogen sind. Diese Trommeln hängen auf einem Stabe in der Luft und der Trommler führt immer nur einen Schlag auf jede aus, aber dieser Schlag ist furchtbar und mehrere der Trommeln sind denn auch vor dem Ende der Vorstellung gewöhnlich geplatzt. In einer Ecke steht der Kapellmeister vor seiner Partitur; während alle Musiker eine große gelbe Mitra auf dem Kopfe haben, ist sein Kopf entblößt.

* * *

Das Orchester beginnt seinen Lärm und während eines Tremolos erscheinen plötzlich dreizehn sonderbare Gestalten, die Priester der vorbuddhistischen Zeit, in der das Volk noch ganz der Gnade der Geister und Dämonen preisgegeben war, darstellen. Diese Priester führen eine Art feierlichen Tanzes aus. Sie tragen keine Masken, aber einen schwarzen, spitzen Hut mit breiten Rändern, von denen ein schwarzer Schleier herabfällt. Auf der Brust tragen sie Todtenköpfe, ein Emblem, das in allen Vorstellungen oft wiederkehrt, weil die die Menschen plagenden Dämonen nach dem Tode, wenn die im Leben schuldig gewordenen Menschen nicht für die Auferstehung vorbereitet sind, Denen, die sie verfolgen, noch mehr Schrecken einjagen, indem sie ihnen als Skelette erscheinen und Todtentänze aufführen.

Die Priester verschwinden, es erscheinen Krieger und tanzen; offenbar aber wollen sie mit ihren Kupfermasken und den schweren, ihre Stirnen drückenden Kronen einen erschreckenden Eindruck hervorrufen. Sie machen einen Schritt vorwärts, einen zurück, bewegen Kopf und Hände; ein Trommelschlag — und alle springen in Unordnung empor. Bald entsteht ein Durcheinander, das offenbar einen Kampf vorstellen soll. Darauf entfernen sie sich.

Das dritte Bild zeigt eine Prozession zu Ehren des Padmasambhava. 50 Lamas bilden das Triumphgefolge eines „Dragsched", der unter einem Baldachin geht und mit einer fürchterlichen blaugelben Maske mit ungeheuren Augen bedeckt ist. Das ist klar, daß er zu den Gottheiten gehört, die nicht nur den Menschen, sondern auch den bösen Geistern Schrecken einflößen. Unter anderen Baldachinen folgen große Heilige, mächtige Dämonen, alle mit schrecklichen Masken von Thierköpfen oder menschlichen Ungeheuern. Nach ihnen erscheinen die großen Lama's von Hemis nach der Zeitfolge und in ihren historischen Gewändern. Sie verneigen sich vor dem Exkönige und seinem Hofe, ordnen sich dann in Reih und Glied und stimmen nach einigem Nachdenken einen gedämpften Gesang an, der so eintönig ist, daß er alle Götter und Buddha selbst in ewigen Schlaf versenken müßte. Zum Glück erscheint in diesem langweiligen Augenblicke ein Clown, ein „August", der Vertreter des Derbkomischen. Sonderbarer Weise bewahren die Zuschauer auch ihm gegenüber ihren vollen Ernst und keine Miene verzieht sich zum Lachen. Sie sind gut geschult!

Auf den Zug der Aebte folgt der der Affen, die höchst naturalistisch dargestellt sind. Die Affen stehen bekanntlich bei allen Buddhisten in hoher Verehrung; sie repräsentiren die drei Bodhisattvas oder